

## „Frauen im erweiterten Europa“: Eine Tagung in Frankfurt/Main

Am 18. und 19. November 2005 fand in Frankfurt am Main eine Tagung mit dem Titel „Frauen im erweiterten Europa“ statt, veranstaltet von der neu gegründeten Stiftung Frauen in Europa sowie der Heinrich-Böll-Stiftung Hessen e.V. Es war das erste öffentliche Auftreten der Stiftung „Frauen in Europa“, die die Beteiligung von Frauen im Prozess der Einigung Europas fördern möchte. Schwerpunkt der Stiftungsarbeit soll die gestaltende Frauenbewegung in den neuen Mitgliedsstaaten der EU sein. Die Gründerin der Stiftung, Mechthild Veil, sowie Margaret Krannich und Birgit Laubach von der Heinrich-Böll-Stiftung, führten durch das Tagungsprogramm.

Beiträge zur gesamteuropäischen Situation standen am Freitag auf der Tagesordnung: Die Frage wurde gestellt nach einer „europäischen Frauenstrategie“, nach der politischen Partizipation von Frauen sowie ihren „neuen Wünschen, neuen Formen“. Antworten beschrieben Vlasta Jalusic, Professorin für politische Theorie und Direktorin des Zentrums für Gender und Politik an der Universität Ljubljana, und Gesine Fuchs, Politikwissenschaftlerin an der Universität Basel. Es folgten Auseinandersetzungen mit der Situation der Frauen in einzelnen osteuropäischen Staaten, beginnend mit der Tschechischen Republik – hier zwei Vorträge: einer zur Geschlechterdemokratie und Privatheit von Sasa Lienau (Leiterin von profFem – Konsultationszentrum für Frauenprojekte, Prag) und ein zweiter zum Thema „Die Rückkehr nach Europa: Haben sich die Demokratieerwartungen von Frauen erfüllt?“ von Hana Havelkova (Professorin am Institut für humanistische Studien an der Karlsuniversität Prag). Der Samstagmorgen begann mit dem Schwerpunkt „Ungarn“ sowie einen Vortrag von Dunja Melcic, Publizistin aus Frankfurt/M., mit ihrem Beitrag „Anmerkung zur Partizipation von Frauen in Kroatien“.

Die Autorin dieses Berichts stieß am Samstagvormittag zur Tagung hinzu und erlebte spannende und aufschlussreiche Berichte aus Polen und Tschechien sowie eine lebendige Abschlussdiskussion mit Frauen aus Ost- und Westeuropa.

Die Referentin Bozena Choluj, Professorin für vergleichende Mittel-europastudien an der Europa-Univer-

sität Viadrina und Co-Direktorin des Studienganges Gender Studies an der Universität Warschau, hatte sich kurzerhand aufgrund der wenige Tage zuvor erfolgten Nationalwahlen in Polen entschieden, das Ereignis zu reflektieren. Sie gestand zu Beginn des Vortrags, *noch unter Schock zu stehen* und zeigte ein düsteres Bild der emanzipatorischen Lage polnischer Frauen. Ein Bild, das sich nach der Wahl noch verschärft hat.

Die Zahl weiblicher Abgeordneter ist rückläufig, insbesondere in den konservativen Parteien, welche nur wenige und untere Listenplätze an Kandidatinnen vergeben. Mehr Frauen als Männer haben dennoch die rechten Parteien gewählt. Wie in den anderen osteuropäischen Ländern seien die Frauen im realen Sozialismus zur Doppelbelastung sozialisiert. Im verarmenden ländlichen Raum hätten die Frauen in wirtschaftlicher Notlage das Wahlversprechen sozialer Versorgung der Konservativen hoffnungsvoll angenommen. Just diese Parteien aber hätten in den vergangenen Wahlperioden ein vorgeschlagenes Gleichstellungsgesetz bei sieben (!) Anläufen verhindert. Der von der EU geforderte Gender Report werde bagatellisiert, und Polen riskiere bewusst die Anordnung einer Geldstrafe aus Brüssel bei Nichteinreichung des Reports.

Es folgte ein Beitrag von Beata Kozak, leitende Herausgeberin der feministischen Zeitschrift „Zadra“ in Krakau. Sie analysierte das vorherrschende Frauenbild der polnischen Medien, die gerne nach einem skandalösen Ansatz verfahren. Frauen würden hauptsächlich über ihr Aussehen definiert und bevorzugt in der Opferrolle dargestellt – als Menschen mit Gesundheitsproblemen oder als hilflose, unter Verarmung leidende Mütter. Größte Verwunderung löste ihr Bericht über eine Plakataktion aus, die vor der jüngsten Wahl in mehreren polnischen Städten lief. An öffentlichen Ausstellungsflächen waren Poster zu sehen, auf denen drei sehr erotisch zurechtgemachte Frauen mit Tierköpfen, von denen eine mit einer Gurke masturbierte, dargestellt waren. Der Begleittext lautete: „Bist du dumm, faul oder hässlich? Dann werde Feministin oder gehe zum Psychiater.“ Gegen die von einer Künstlergruppe namens „Bewegung für moralische Erneuerung“ initiierte Plakataktion gab es anscheinend keinen Aufstand der Polinnen.

Auf dem Abschlusspodium diskutierten Vlasta Jalusic, Hana Havelkova, Bozena Choluj, Elisabeth de Sotelo, Profes-

sorin für Frauenforschung und Weiterbildung an der Universität Koblenz-Landau (zudem Mitglied im DAB) und Ines Geipel, Hochleistungssportlerin der ehemaligen DDR, Professorin an der Berliner Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch. Auf die Frage „Wie bilden sich Frauenbewegungen nach Diktaturen?“ antwortete Elisabeth de Sotelo mit dem Beispiel Spanien: Hier sei nach dem Tode Francos die Frauenbewegung wie aus dem Nichts aufgetaucht und hätte sofort internationalen Anschluss gefunden. Das Fehlen einer Mutterideologie und die Praxis außerhäuslicher Kinderbetreuung hätte dazu geführt, dass in Spanien mehr Frauen an den Unis und in Spitzenpositionen in der Wirtschaft tätig seien als in Deutschland.

Der Vermutung, dass katholisch geprägte Staaten die Emanzipation ihrer Frauen behindern, widersprach das Beispiel Spanien. Bozena Choluj machte in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass in Polen die katholische Kirche eine neue Strategie aufgreife. Sie rief dazu auf, keine Angst vor den Feministinnen zu haben und sich mit einem „Maria-Feminismus“ auszusöhnen.

In Tschechien, so Hana Havelkova, gäbe es traditionell die geringste Religionsbindung in der EU und die geringste Frauenerwerbslosigkeit. Ines Geipel berichtete von Frauen aus der ehemaligen DDR mit dem Kommentar: „So schlimm wie heute war es noch nie.“ Die autoritär angeordnete Frauenemanzipation der DDR sei der Grund für gesellschaftliche Regressionen mit Frauen- und Fremdenfeindlichkeit.

Alle Diskutierenden waren sich einig, dass der Kampf für Geschlechtergerechtigkeit grenzüberschreitend vorangebracht werden müsse. Der internationale Austausch, insbesondere mit Frauen in Osteuropa, könne eine wichtige Aufgabe für die Frauen in den alten Staaten der Europäischen Union sein.

Heike Mensch  
DAB-Mitglied – Gruppe Freiburg